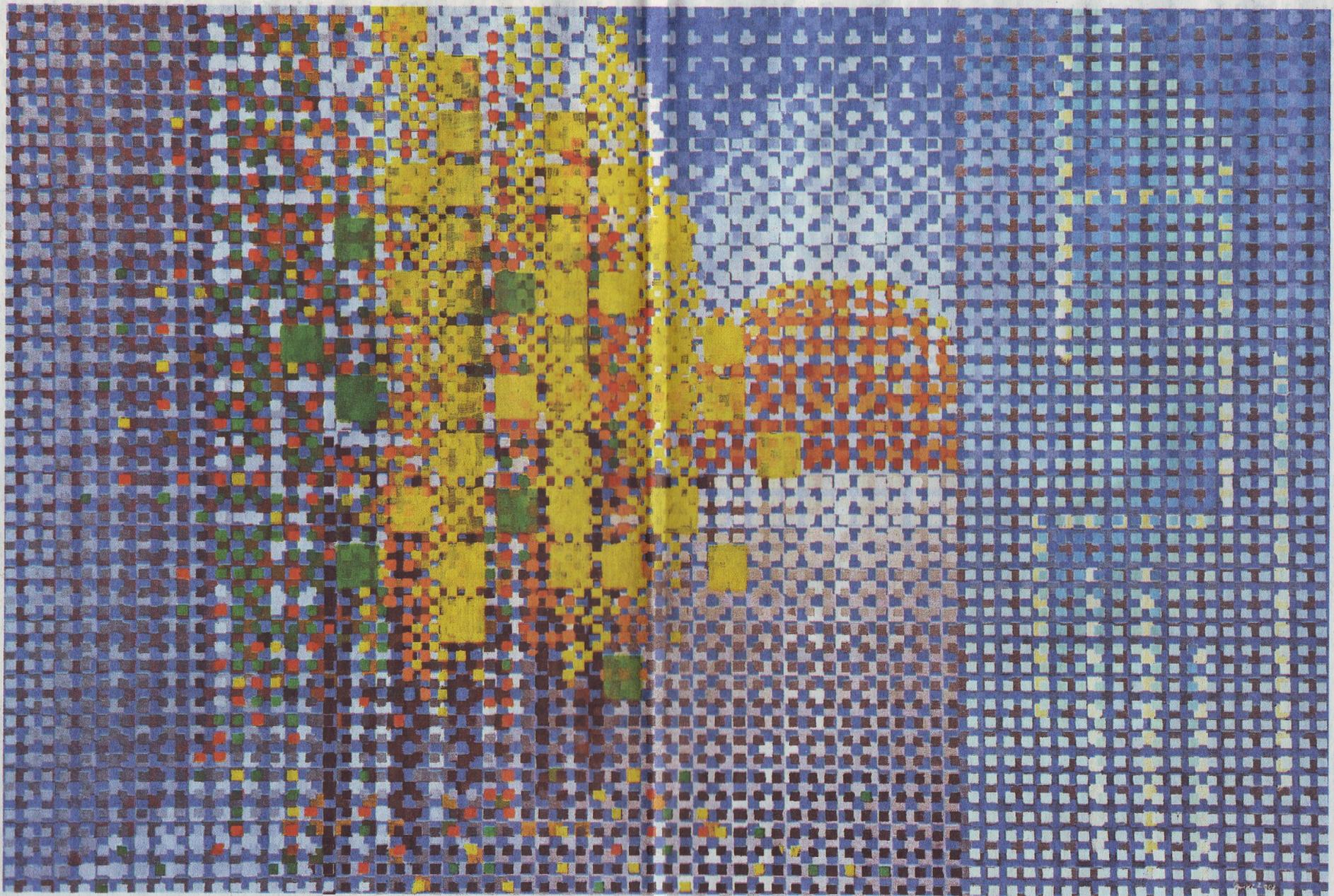


Süddeutsche Zeitung, 9. November 2015



„Schäftlarnstraße“ heißt dieses Bild von Christian Froidl, das in der Galerie bei der Kapelle in Garatshausen ausgestellt ist.

FOTO: GEORGINE TREYBAL

Der Pixel-Maler

Die Galerie Starnberger See zeigt Arbeiten des 2003 gestorbenen Künstlers Christian Froidl, die von der Liebe zur Geometrie geprägt sind und große Tiefenwirkung entfalten

VON SYLVIA BÖHM-HAIMERL

Garatshausen – Christian Froidls Bilder wirken wie die vergrößerte Darstellung einer Rastergrafik. Die Punkte sind mathematisch exakt angeordnet. Es dominiert eine Grundfarbe, ein sanftes Blau oder Grau. Und dennoch haben die Bilder eine ungeheure Tiefe. Sie entsteht, indem der Künstler die Farbdichte einmal verstärkt, dann wieder vermindert. Er zerlegt die Grundfarbe oder tönt sie ab.

Obwohl die Bildkomposition einer strengen Logik folgt, entstehen unendliche Schattierungen und ein Farbreichtum in verschiedenen Variationen, der das Werk dreidimensional erscheinen lässt. Die Formen werden verzerrt, sie verschwimmen vor den Augen des Betrachters, es entsteht Dynamik und Bewegung. Bei einem Werk mit dem profanen Titel „Plättchen-Perspektive“ ist im Zentrum des Bildes ein weit entfernter Lichtschein zu erkennen, der bei genauem Hinsehen die Form eines Andreaskreuzes hat. Dieses Spiel mit dem Licht löst im Betrachter eine optimistische Stimmung, vielleicht sogar Hoffnung aus. Froidls großes Anliegen war die Darstel-

lung der Pixel als das kleinste Element des digitalisierten Bildes auf dem Bildschirm. Der Künstler lässt sich nicht exakt einordnen, am ehesten entsprechen seine Werke wohl der konkreten Kunst.

Obwohl die Darstellung von Flächenelementen auf dem Computer auf den Maler schon in den Achtzigerjahren eine starke Faszination ausübte, hat er selbst für seine Werke nie die Computergrafik verwendet. Es überrascht, dass er jedes einzelne dieser winzig kleinen Farbquadrate mit Dispersionsfarbe von Hand auf weißes Papier gemalt hat. Das Gesamtbild ist von einer beeindruckenden Genauigkeit.

Manchmal wird die Leuchtkraft dieser auf nur wenige Millimeter vergrößerten Pixel noch mit Goldfarbe verstärkt. Die größeren Werke wurden auf Aluminium gemalt. Dies erfordert ein hohes Maß an vorausschauender Planung. Denn der Künstler hat die Fläche zunächst grundiert und dann mit Klebeband abgeklebt. Darüber trug er in verschiedenen Arbeitsgängen die Farben für die Pixel auf und befreite am Ende das Werk vom Klebeband. Auch eine Skulptur schuf er, die nur einige Millimeter großen Holzwürfel sauber ausge-

sägt und in Wellenbewegungen angeordnet. Diese Arbeiten wirken wie ein Mosaik.

Die aufwendige, extrem präzise Fleißarbeit lässt auf Froidls Beruf schließen – er war Kunstmaler sowie Restaurator und als Kirchenmaler tätig. Als Künstler indes blieb Froidl relativ unbekannt. Er hat seine Werke nie ausgestellt. Nun zeigt die Galerie Starnberger See in Garatshausen seine Arbeiten aus den letzten zwei Jahren vor

**„Ich liebe Maler,
die im Verborgenen leben“,
sagt Galerist Peter Czernich**

seinem Tod. Dies ist Peter Czernich zu verdanken. Der Miteigentümer der Galerie entdeckt immer wieder „Findlinge“, wie er es nennt. „Ich liebe Maler, die im Verborgenen leben“, sagte er am Rande der Vernissage. Die Witwe des Malers, der 2003 mit 61 Jahren gestorben ist, lebt in Tutzing, nur etwa 500 Meter von der Galerie entfernt. „Es ist ein Bekenntnis zur örtlichen Nähe“, so Czernich. Aus „Lokalpatriotismus“ habe er Kontakt zur Witwe aufgenommen und einen Schatz im Speicher entdeckt.

Über den Künstler Christian Froidl gibt es so gut wie keine Information, nicht einmal im Internet, obwohl er das Pixel zur Kunst erhoben hat. Wie Karin Bach bei der Einführung in die Werke des Künstlers erklärte, war auch sie fasziniert von Froidls Technik, seine Gedankenwelt in Pixel darzustellen. „Durch die mathematische Umsetzung von Farbe entsteht eine enorme Tiefe und eine Ordnung, die beruhigend ist“, sagte sie und nannte als Beispiel ein Werk, in dem nur Grautöne dargestellt sind. Hier gehe es nicht um den Gegenstand, hier gehe es um Struktur und Raum.

Nur zwei Werke werden gezeigt, auf denen ein Motiv zu sehen ist. Doch auch sie sind in dieser streng geometrischen Ordnung gemalt. Froidls Anliegen war stets, dass der Betrachter eigene Vorstellungen entwickelt. „Es geht nicht darum, dass etwas Aufregendes an der Wand hängt“, hat er einmal geschrieben. Es gehe darum, dass sich der Betrachter in der Rolle des Erzählers wiederfinden könne.

Bis 28. März. Die Öffnungszeiten der Galerie an der Weylerstraße 6: Freitag 15 bis 18 Uhr, Samstag 11 bis 14 Uhr.